

Thema: Katechetischer Prozess

Vom Wort des Lebens sprechen

Bistum will Konzepte entwickeln, um Erwachsenen verstärkt Glauben zu vermitteln /
Bischof Bode: „Man ist nicht nur Christ, man wird es auch immer.“

Von Ulrich Waschki

„Erwachsen werden im Glauben“: Mit diesem Ziel will das Bistum in den nächsten drei Jahren neue Wege der Katechese erproben, um Glaubensvermittlung künftig mehr auf Erwachsene auszurichten und sie stärker einzubeziehen. Im Interview erläutert Bischof Franz-Josef Bode Inhalte und Ziele.

Herr Bischof, bei Katechese denkt man an die Glaubensvermittlung für Kinder und Jugendliche vor Beichte, Erstkommunion und Firmung. Das Bistum will die Katechese weiterentwickeln. Reicht das Bisherige nicht mehr aus?

Wir richten unser Augenmerk zu sehr auf die Katechese der Kinder und Jugendlichen in der Vorbereitung auf die Sakramente. Das ist ausgesprochen wichtig, aber wir vergessen dabei, dass Katechese ein lebenslanger Prozess ist, dass sich auch Erwachsene mit dem Glauben befassen müssen. Man ist nicht nur Christ, sondern man wird es auch immer.

Was kann man dafür tun?

Wir müssen das lebenslange Glaubenslernen und dieses „im Glauben Erwachsen

werden“ sehr ernst nehmen. Unsere Sakramente Beichte, Kommunion und Firmung sind von der Vorbereitung her oft Kinder- und Jugendsakramente, die nicht innerlich mitwachsen im Leben. Bei der Trauung, Krankensalbung oder auch der Berufung zum Priesteramt merken wir immer wieder, dass die Glaubensüberzeugungen nicht innerlich den Situationen und Zeiterfordernissen entsprechend mitgewachsen sind. Deshalb ist es wichtig, Katechese als einen lebenslangen Prozess anzusehen und den lebendigen Austausch der Generationen zu fördern.

In einem dreijährigen Prozess wollen Sie nun Katechese-Modelle für alle Generationen entwickeln. Was soll am Ende dieses Weges stehen?

Am Ende wollen wir Leitlinien und Empfehlungen aussprechen, wie denn Katechese in den Gemeinden neu angegangen werden kann, indem man eben das Augenmerk auf alle Lebensalter setzt. Indem man auch eine differenzierte Katechese anbietet, vielleicht eine intensivere Form für die, die schon ganz nah mit dem Glauben zu tun haben und mehr suchen, als für diejenigen, die ganz neu dazukommen oder lange Zeit überhaupt nicht mehr damit zu

tun hatten. Wir wollen eine lebenslange und differenzierte Katechese ins Auge fassen.

Aber das heißt nicht, das Alte ganz aufzugeben?

Mir ist sehr wichtig, dass wir einen behutsamen und organischen Weg beschreiten. Eine Jahrgangskatechese einfach abzuschaffen, halte ich nicht für richtig. Die Kinder und Jugendlichen sind in ihren Gruppen und Klassenverbänden stark verwurzelt. Dadurch haben wir eine gute Möglichkeit, Glauben in Gemeinschaft erlebbar zu machen. Auf der anderen Seite müssen wir aber eben auch weitere Möglichkeiten bieten, damit es überhaupt nichts Außergewöhnliches ist, dass man sich auch zu anderen Zeiten des Lebens zu Taufe, Kommunion und Firmung melden kann, etwa zur Erwachsenenfirmung in einer Region oder etwa in der Hochschulgemeinde.

Vom Wort des *Lebens*
sprechen wir 1 Joh 1,1
Katechetischer Prozess
im Bistum Osnabrück

Es sollte in einer Gemeinde nicht ungewöhnlich sein, auch Personen in einem höheren Alter einzuladen zur Erneuerung des Glaubens. Diese Gedanken gibt es ja nicht nur in Osnabrück, sondern auf vielen Ebenen.

Warum gehen wir einen eigenen, aufwendigen Weg? Gibt es keine Modelle, die man übernehmen kann?

Natürlich nehmen wir Erfahrungen von anderen auf. Aber ich denke, dass wir das auf unser Bistum dann doch sehr speziell anwenden müssen. Wir haben sehr unterschiedliche Regionen: Wir haben Diasporagebiete, in denen kleine Gruppen da sind, die vielleicht auf ganz andere Weise in den Glauben eingeführt werden müssen als in traditionellen Gebieten, wo sich zur Firmung noch fast 100 Prozent melden. Wir haben die Situation in der völlig säkularisierten Großstadt Bremen, wo sich viele auf einen neuen Prozess der Glaubensbildung einlassen, und wir jedes Jahr etwa 25 bis 30 Erwachsene taufen und firmen. Die Erfahrungen von dort können wir auch in traditionellere Gebiete hineinbringen, und umgekehrt wollen wir diesen Glauben aus Gewohnheit und Tradition auch denen mitgeben, die neu in die Kirche hineinkommen. Das muss ein Geben und Nehmen werden. Glaube braucht immer neue Herausforderungen ebenso wie feste gute Gewohnheiten.

Den Glauben besser kennenzulernen – dazu gibt es ja schon Angebote. Was ist jetzt neu?



Es gibt heute schon viele gute Bemühungen. Wir fangen ja nicht einfach bei Null an. Ich bin aber der Meinung, dass das besser koordiniert werden und ein Gesamtkonzept entstehen muss, um die Gemeinden damit nicht allein zu lassen. Wir sollten auch aus dem Erwachsenenkatechumenat, also der stufenweise Vorbereitung Erwachsener auf Taufe, Firmung und Eucharistie, Elemente aufgreifen. Grundsätzlich muss die Einführung ins Glaubensbekenntnis sein. Dann die Einführung ins Beten anhand des Vaterunsers, die Einführung in das Leben des Christen im Alltag, etwa durch die Zehn Gebote und die Bergpredigt. Ebenso gehört die Auslotung des Lebensraumes Kirche mit ihren Sakramenten dazu.

An wen richtet sich diese neu gestaltete Katechese?

Wir haben in allen Lebensphasen Menschen, die sich neu mit dem Glauben auseinandersetzen. Erwachsene, die ganz neu zum Glauben finden, Menschen, die durch irgendeinen Anlass wieder zur Kirche kommen und den Glauben neu kennenlernen wollen. Aber auch Senioren, die Glaubenszweifel haben, weil sie einfach viele Dinge ihres Lebens nicht mehr verstehen. Es ist ja nicht einfach so, dass Menschen, nur weil sie älter sind, schon fester glauben. Sie kommen oft so-

gar in ganz neue Zweifel und Auseinandersetzungen.

Wo kann ein konkreter Anlass sein, um auch Erwachsenen Katechese anzubieten?

Wir werden sicherlich mehr Erwachsene im Zusammenhang mit der Taufe ansprechen, natürlich bei der Erwachsenentaufe, aber auch bei der Kindertaufe. Da können wir auch mit den Eltern über eine Einführung in den Glauben sprechen. Wichtige Anlässe sind auch die Eheschließung und die Begleitung der Kinder zu den Sakramenten.

Die Ehevorbereitung beispielsweise wird in manchen Gemeinden ja schon zur Vertiefung des Glaubens genutzt?

Richtig, es wird auch eine katechetische Hinführung zur Ehe geben können, die über unsere gewohnte Ehevorbereitung hinausgeht. Denn wer sich für die kirchliche Eheschließung entscheidet, sollte sich ja nicht nur mit seiner zweisamen Beziehung beschäftigen, sondern das auch als eine neue Vertiefung im Glauben sehen und die Erfahrung der gegenseitigen Liebe als Liebe Gottes erkennen. Wir werden sicherlich verstärkt Glaubenskurse und Gebetsschulen anbieten, um dieses lebenslange Lernen deutlich zu machen.

Das klingt nicht nach einem Rezept für alle, sondern nach sehr unterschiedlichen Wegen.

Ich könnte mir vorstellen, dass man für jede Lebensphase differenzierte Bausteine benennen kann, die man

dann je nach Gemeindesituation und Lebenssituation der Teilnehmer zusammensetzen kann, die aber klare Kernelemente enthalten. Auch für die Methoden gilt: Sie müssen heute ganzheitlich sein. Es kann nicht nur über den Kopf gehen. Es muss in einer Verbindung von Glaubensunterweisung, von praktischem Tun und von Gottesdienst und Liturgie geschehen, und das in einer wirklich gut tragenden Gemeinschaft. Die Grundelemente der Kirche – Glaubensverkündigung, Liturgie als Feier des Glaubens, Hinwendung zum Menschen als Handeln aus dem Glauben und echte Gemeinschaft – müssen spürbar sein.

Neue Formen der Katechese sollen auch andere Menschen als bisher ansprechen. Wie kommen die Gemeinden denn an diese Menschen heran?

Nehmen Sie Bremen – da bieten wir einen Glaubenskurs an zur Erneuerung und Vertiefung des Glaubens. Es gibt heute viele Leute, die sich – gerade bei den heutigen komplizierten Fragestellungen – mit ihrem Glauben neu auseinandersetzen und ihn vertiefen wollen. Es melden sich oft mehr dazu an, als man zunächst vermutet. Wir müssen immer wieder deutlich machen, dass wir eine einladende Kirche sind, durch Kirchenräume, durch Gruppen und Gemeinschaften, durch überschaubare kleine Einheiten. Wir dürfen keine anonyme Kirche sein. Unsere sogenannten Kasualien, also Taufen, Trauungen, Beerdigungen, an denen viele Leute teilnehmen, die kaum noch etwas mit der Kirche zu tun haben, sind dabei ganz wichtige Er-

fahrungen. Es kommt sehr darauf an, wie überzeugend und überzeugt wir selbst auftreten. Und zwar eben nicht nur die „Berufschristen“, sondern auch die anderen.

Das Problem ist doch oft, dass in Gemeinden Feste oder Hilfsaktionen gut und von vielen vorbereitet werden. Zu spirituellen Angeboten, zu Glaubensgesprächen kommen nur die fünf üblichen ‚Verdächtigen‘.

Das ist unterschiedlich. In sehr eingesessenen Gemeinden tut man sich da schwerer, weil man voreinander nicht so leicht über den Glauben spricht. In etwas bunteren und offeneren Gemeinden kann man das oft leichter, interessanterweise. Aber ich spüre immer wieder: die Menschen merken, dass die vielen Feste, Feiern und Feten und Partys, die Strukturdebatten und Streitereien um Gottesdienstzeiten letztlich doch nicht zukunftsträchtig sind, wenn da nicht Leute sind, die auch von Inhalten sprechen und sich damit auseinandersetzen. Ich habe den Eindruck, dass es ein neues Gespür gibt, einen gewissen Hunger, sich mit dem Wort Gottes und auch mit Inhalten des Glaubens auseinander zu setzen. Bei unserer Gebetsschule hier am Dom kommen doch viele Leute, die merken: das ist für uns notwendig, weil wir sonst innerlich-geistig vertrocknen. Voraussetzung für all das sind aber glaubwürdige auskunftsfähige Personen, eben Menschen, die vom Wort des Lebens sprechen, weil sie davon ergriffen sind.